

www.e-rara.ch

Aeschines der Redner

Aeschines

Stuttgart, 1829

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 43954

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-96853>

Briefe.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

B r i e f e . *)

1. An Philokrates. **)

Wir lichteten des Abends in Munychia ***) bei starkem Nordwestwinde die Anker, und gelangten gegen Mittag nach Koreos auf Ceos. Daselbst blieben wir neun Tage (der Wind war nämlich ungünstig), dann brachen wir des Abends auf, und kamen mit Anbruch des Tages nach Delos. Die Delier litten aber an einer pestartigen Krankheit. Das Gesicht war voll Ausschlag, und die Haare wurden weiß; der Nacken und die Brust aber waren aufgeschwollen; Fieber hatten sie nicht, auch nicht große Schmerzen, und die untern Theile des Körpers blieben unangegriffen. Sie schrieben diesen

*) Vergl. die Einleitung S. 41. 42.

**) Da von der Verurtheilung und Verbannung des Athenischen Gesandten und Redners Philokrates in den Reden des Aeschines (Xrugges. 3. Ktesiph. 24.) Erwähnung geschieht, so schließt man hieraus, und aus der Voraussetzung, daß diese Briefe, wenn sie ächt wären, von Aeschines aus der Verbannung, also in der späteren Periode seines Lebens geschrieben seyn müßten, wo Philokrates nicht mehr in Athen, oder überhaupt am Leben war, — daß der Brief unächt sey, oder daß er an einen andern unbekannten Philokrates geschrieben seyn müß.e.

***) Munychia, ein kleinerer Hafen der Athener, östlich vom Piräeus. Ceos [Zia], eine Cycladische Insel.

Unfall dem Zorne des Apollo zu, da ein angesehener Mann auf der Insel war begraben worden, was früher nicht gewöhnlich war; deswegen glaubten sie, daß der Gott ihnen diese Krankheit zugesendet. Da wir aber so plötzlich die fleckigen Leute sahen, brachen wir eilends noch in der Nacht auf, als ob wir zu einem Volke von einem andern Stamme, oder auf eine Insel des äußern Meeres *) gekommen wären, und fragten einander auf der Fahrt, ob Jeder noch die Haut und die Haare habe, die er von Hause mitgebracht. Ein Ungewitter aber und Sturmwind brach auf uns los, und trieb uns nördlich von Kreta, in die Nähe von Psamathus. **) Wie wir es schon im Gesichte hatten, erhob sich ein Libyscher Wind gegen uns. Dann blies es uns wieder aus Norden, und wir wurden so fünf Nächte auf dem Meere herumgetrieben, wo wir dann bei Athrone ***) anhielten. So sollten wir denn lernen, uns nicht darum zu bekümmern, ob gewisse Leute in ihrem Vaterlande nach den Gesetzen, oder gegen dieselben, bekränzt werden. Von da kamen wir in vier Tagen in die Hafenstadt Rhodia †), wo ich an Beklemmung auf der Brust krank wurde. Ich blieb dort; da aber die Krankheit nicht nachließ, so schiffte ich nach Rhodus, und der Ort nahm mich freundlich auf; denn gleich nach meiner Ankunft fühlte ich mich weit besser. Das habe ich dir bis jetzt zu berichten; was mir künftig begegnen wird, werde ich dir immer melden. Lebe wohl, treibe keine Staatsgeschäfte, und meide

*) So hieß das Atlantische Meer.

**) Ein Küstenort in Lakonien.

***) Ein unbekannter Ort.

†) Ort in Lycien in Kleinasien.

die Reibungen mit den Menschen, sie mögen mehr oder weniger Ansehen, als du, besitzen.

2. An Ktesiphon.

Nikostratus, mein mütterlicher Oheim, hat mir berichtet, daß du ihn schonungslos verfolgest, und auch mich wegen des Unfalles, den ich durch dich erlitten, schmähest. Ich aber verwundere mich, wie du bei meiner Abreise von Hause so mit mir reden konntest, daß ich überzeugt war, Alles, was du sagest, sey ungeheuchelte Wahrheit, und du hegest keine andern Gedanken. In diesem Glauben bestärkte mich für's erste der Hinblick auf mein Mißgeschick, wegen dessen, wie ich dachte, mich selbst Feinde bemitleiden müßten; dann auf deine düstere Miene, die so aussah, als hättest du Thränen vergossen, so daß ich selbst Einigen von meinen Verwandten die Anweisung gab, zu dir zu gehen, wenn sie Etwas bedürften, und sie versicherte, sie werden keine Fehlbitte thun; und ich selbst gab dir schriftliche Aufträge über Dinge, die mir in Athen oft Mühe verursacht hatten. Nun aber, wiewohl ich dir nicht mehr im Wege bin, und weder dich, noch einen andern Athener belästige, verfolgest du mich dennoch, und berücksichtigest weder mein Schicksal, noch sonst das menschliche Loos, sondern streitest sogar noch mit einem Manne, der aus dem Vaterlande verbannt, seiner bürgerlichen Ehre, seiner Rechte im Staate, seiner Mitbürger und Freunde beraubt ist. Und wenn du auf mich, den Abwesenden, schimpfst, so könnte dir Dieß leicht, aus natürlichen Gründen, in dieser so guüherzigen und menschenfreundlichen Stadt Neid und Haß zuziehen, wie wenn du einen Todten zu beschimpfen wagtest;

ich aber würde um deswillen nicht für schlechter gelten, wenn ich abwesend von dir gelästert werde; wohl aber für unglücklicher und bemitleidenswerther, da ich einst nicht weniger galt, als du. Jetzt aber kann ich darauf keine Sylbe erwiedern, ja nicht einmal die Schmähungen hören. Aber einen ehrlichen Greisen zu beschimpfen, der keine Hoffnung hat, sich je rächen zu können, und der seine ganze Hoffnung auf mich gesetzt hat, da ich nicht einmal mir selbst mehr helfen kann; ist Dieses nicht schändlich? So bringe denn nicht, beim Zeus, o Ktesiphon, diese Schmach auf dich und deine Kinder, die du erziehst, und von denen du erwartest, daß sie dir im Alter zur Stütze dienen werden; thue Das nicht, selbst wenn du mich noch so sehr kränken willst, und dich mein Unglück noch nicht gesättigt hat; und erinnere dich, daß weder Aeschines je in diese Lage zu kommen glaubte, noch viele Andere, die noch angesehenere in ihrem Vaterlande waren, und weit berühmter, als ich und du.

3. *)

Alle Andere, die irgend unschuldig ihr Vaterland meiden müssen, bitten entweder ihre Mitbürger, ihnen die Rückkehr zu gestatten, oder, wenn sie Dies nicht erreichen, schimpfen sie auf ihr Vaterland, daß es schlecht gegen sie handle. Wir aber, da ich, ohne wegen meiner Leistungen für den Staat ein solches Schicksal zu verdienen, in's Unglück gerieth, und als Ankläger von Andern selbst verurtheilt wurde, thut es

*) Es ist unbekannt, an Wen diese und die zwei folgenden Briefe gerichtet sind.

allerdings weh, wie natürlich; aber ich zürne nicht. Denn ich bin kein solcher Thor, zu glauben, daß, da aus diesem Staate ein Themistokles, der Befreier von Griechenland, verbannt wurde, da dort ein Miltiades, weil er etwas Weniges dem Gemeingute schuldig war, als Greis im Gefängnisse starb, daß die Verbannung aus dem Staate den Aeschines, des Alrometus Sohn, berechtige zu zürnen, wenn er Etwas, das zu Athen gewöhnlich ist, erlitten. Im Gegentheil, ich kann es mir wohl billiger Weise zum Ruhme rechnen, an der Schmach jener Männer vor der Nachwelt Theil zu nehmen, und gewürdigt zu seyn, ein ähnliches Schicksal mit ihnen zu haben.

4.

Da es dir beliebt, dich nach Kleokrates zu erkundigen, so höre, Wer Kleokrates ist. Du wirst nämlich am Ende finden, daß du dir nicht umsonst diese Mühe gegeben. Halte daher aus, bis du die lange Erzählung vernommen. Sein Geschlecht gehört nämlich zu den berühmtesten unter allen Griechen; du darfst nur dem Aripbron, dem Sohne des Damagetus *), nachfragen, den auch der große Pindar erhebt. Aber erzeuge ja nicht Lachen durch die Frage, Wer denn Pindar sey? Denn ich denke, du hast mit mir bei dem Lehrer Mantias einst dieses Gedicht kennen gelernt; und wenn du dich an Nichts mehr von Mantias her erinnerst, so hörst du wenig-

*) Im siebenten Jahrhundert v. Chr. lebte ein Damagetus, Fürst von Jalyfus, auf Rhodus. Derjenige, von welchem Pindar in der siebenten Olympischen Ode spricht, scheint ein Späterer dieses Namens zu seyn.

stens immer in den Volksversammlungen den Melanippus sagen: „das glänzende und besungene Athen, die Stütze Griechenlands,“ und beifügen, daß diese Worte von dem Thebaner Pindar sind, und daß ihn die Thebaner bestraft, weil er diese Worte gedichtet, eure Ahnen aber ihn für diese Strafe doppelt entschädigt *), und ihn zugleich mit einer ehernen Bildsäule beehrt; und diese stand auch noch bis auf unsere Zeit vor der königlichen Halle, Pindar im Gewande und mit der Leier, sammt einer Kopfbinde, und auf den Knien ein aufgerolltes Buch. Dieser Pindar nun besang jenen Damagetus, bis auf welchen das Geschlecht des Kleokrates zurückgeht. Es spricht auch derselbe Pindar irgendwo theils von den Diagoreern **), theils von der Greisn, bis zu welcher sein mütterliches Geschlecht aufsteigt. Und wenn ich nicht allzu gut wüßte, daß du ein Verächter der Dichter bist, und dem Thun und Treiben auf dem Markte, und den Geschäften, die mich zu Grunde gerichtet haben, dich lieber hingibst, so hätte ich es für hinreichend gehalten, dich daran zu erinnern, und bloß die Worte des Pindar über die Diagoreer anzuführen; nun aber weiß ich, daß ich umsonst mit dir von dieser Leier sprechen würde. Es scheint mir demnach nothwendig, dir die Sache ausführlich zu erzählen. Denn sie ist des Anhörens werth, wenn sie sich auch nicht auf Kleokrates bezöge. Es soll nämlich einst eine bejahrte Frau bei den Olympischen

*) Nach Isokrates schenkten ihm die Athener 10.000 Drachmen und das Gastrecht.

**) Diagoras und seine Söhne erhielten manche Siegespreise bei den Festspielen in Olympia. Die bejahrte Frau soll ihre Schwester, Kallipatira, gewesen seyn.

Spiele in die Rennbahn eingetreten seyn, sich zu den Männern hingestellt, und den Kämpfen zugeschaut haben. Da nun die Hellenodikoi *) ihr zuriefen, warum sie es wage, in der Rennbahn zu erscheinen, soll sie geantwortet haben: welcher andern Frau hat der Gott solchen Ruhm gewährt, daß sie einen Vater und drei Brüder zu Siegern in Olympia hat, und einen Sohn zu den Olympischen Spielen führt? Von dieser Greisin nun, und aus diesem Geschlechte stammt Kleokrates; wie man mehr von Andern als von ihm selbst erfahren kann. Und mehr will ich nicht sagen, damit es nicht scheine, als ob ich dir nicht bloß hätte anzeigen wollen, was du verlangtest, Wer Kleokrates ist, sondern auch, als ob es mir wäre aufgetragen worden, ihn zu preisen, wie jener Thrasymachus seinen Gastfreund, und als ob ich diese Gefälligkeit zum Dank für ein glänzendes Gastmahl ihm erweisen wollte. Das nur will ich noch sagen, daß jene Greisin, wenn sie diesen Kleokrates gekannt hätte, sich weit mehr seiner, als der fünf Sieger zu Olympia gerühmt hätte.

5.

Zuliades, zu dem du das meiste Vertrauen hattest, war, als ich nach Rhodus kam, nicht zu Hause, sondern befand sich in der Gegend von Lindus, auch nahm er mich nicht sehr freundschaftlich auf, als er nach Rhodus zurückgekommen war, außer daß er die gewöhnliche Formel gebrauchte, und sagte,

*) So hießen die Richter bei den Olympischen Spielen. Bei ihnen stand die Prüfung der Kämpfer, die Leitung der Spiele und die Zuerkennung der Preise. Ihre Zahl war zu verschiedenen Zeiten verschieden.

ob ich Etwas nöthig hätte. Von Kleokrates aber könnte ich, bei den Göttern, dir nicht genug rühmen, welches Uebermaß von Wohlwollen er gegen mich gezeigt hat. Er bewirkte nämlich, daß mir von Staatswegen eine Wohnung gegeben wurde, und ein Landgut bei Kamirus *); auch schickte er mir selbst, was ich bedurfte, und so viel, daß ich für ein Jahr genug habe, nicht bloß für mich, sondern auch für Teutras und Hoplisiass. Wenn auch das Uebrige schlechter als zu Athen ist, wie das Oehl und der Honig, so ist doch, was man hier haben kann, von der Art, daß ich Nichts von Dem vermissе, was dort zu finden ist; der Wein aber ist weit besser, als der bei euch, so wie auch das Naschwerk, das aus Kiezerzapfen und Weizenmehl und Gewürzen in Formen verfertigt ist, von dem ich dir auch geschickt habe. Dieses hat er uns zugesendet, und eine Anzahl Scheffel Weizen, und zwar so viele, daß ich nicht bloß für mich genug habe, sondern auch allen Kotholiden **) aushelfen könnte; und noch viel Anderes dazu, was ich dir zu schreiben mich scheue, damit ich nicht einen Kleinigkeitsstnn zu offenbaren scheine. Denn um Unbedeutendes sich allzu sehr zu bekümmern, verräth nach meiner Meinung Kleinigkeitsstnn und Geschmacklosigkeit; doch gestehe ich, daß auch sehr unbedeutende Dienstleistungen Alles über mich vermögen. Er gewährt mir aber auch unter anderem Trefflicheren den Genuß von wilden Schweinen und von weit hergebrachten Gazellen; überdieß ist er selbst ganze Tage bei mir, und theilt mir seine Weisheit mit, die weiser ist, als

*) Lindus und Kamirus sind Städte auf der Insel Rhodus.

**) Aeschines gehörte zur Kotholibischen Gemeinde oder Demos.

die meinige. Denn Was ich durch traurige Erfahrungen kennen gelernt habe, vor dem weiß er sich zu hüten, ehe er es erleidet, durch Weisheit, und nicht, wie die Unverständigen, durch Erfahrung belehrt. Er gibt sich nämlich nicht mit Staatsgeschäften ab, und, so weit Dieß von Kleokrates abhängt, so wünsche ich mir keinen andern Staat, oder keine andere Menschen, sondern im Gegentheil, ich freue mich sehr meines Unfalles, und seit ich von der dortigen Staatsverwaltung entfernt bin, fühle ich, daß ich erst recht zu leben anfangen. Und so bin ich mit meiner jetzigen Lage im höchsten Grade zufrieden, und es scheint mir, daß ich endlich von der Lust an Staatsgeschäften los geworden bin, wie von einem tollen Hunde, was auch Sophokles als Greis von einem andern Vergnügen gesagt haben soll, und wenn mein Verstand die Oberhand hat, so fühle ich mich dreimal glücklich in der Verbannung, die mich betroffen. Wenn mir dann aber der Gedanke und die Erinnerung sich ausdringt an Das, was dort ist, nicht bloß an die Vertrauten, sondern auch die Verwandten, und die Volksversammlung, und den Kolytros, auf welchem ich fünfundvierzig Jahre wohnte, und das Landgut zu Halä, und meine Beschäftigungen dort mit dir und Philinus, so strömt all mein Blut wieder nach einer andern Richtung in meinen Adern, und sogar die Schmähungen, die Demosthenes gegen mich ausstieß, scheinen mir sehr angenehm, und seine Spöttereien, über die nie Einer lachte, außer Ktesiphon. Doch genug der Thränen. Du aber mögest glücklich seyn, und nicht bloß jeden Antheil an der Staatsverwaltung

meiden, sondern auch den Leptines*), weil er mit mir Streit sucht, gegen mich feindselig gesinnt, und auch im Uebrigen von der Art ist, daß, ihn zu beslegen, keinen Zuwachs an Ehre bringt, und, von ihm beslegt zu werden, die größte Schande. Ganz besonders ermahne ich dich, siehe seinen Umgang; kommst du aber zufällig mit ihm zusammen, und er sagt Etwas gegen mich, so bemühe dich, still zu seyn, wenn du es vermagst, und zu lachen. Er gibt dadurch hinlängliche Genugthuung, daß er allen Menschen des Spottes zugleich und des Hasses würdig zu seyn scheint. Du aber, wenn du das Meer nicht allzu sehr fürchtest, komm einmal zu mir, und wenn du mir dein Wiedersehen gewährt hast, so magst du dann wieder zurückkehren.

6. An Philokrates.

Ariston, der dir diesen Brief überbringt, war der Erste, der mich in Rhodus aufgenommen hat. Er hat die Seereise nach Athen gemacht, in Geschäften eines bejahrten Schwiegervaters, um von dem Wechseler Charmokles Geld einzuziehen. Laß es dir angelegen seyn, ihn wohlwollend aufzunehmen. Er ist durchaus einfach in seiner Lebensweise, und ein Mann, der ganz für uns paßt. Unterstütze ihn auch im Uebrigen, damit er erfahre, daß der Mann, welchen er aufgenommen, nicht ganz von Freunden verlassen ist, sondern daß das Wort und das Andenken des Aeschines zu Athen noch Etwas vermöge.

*) Es ist noch eine Rede von Demosthenes gegen einen Athenerischen Redner Leptines vorhanden. Doch gab es Mehrere dieses Namens.

7. An den Rath und das Volk [zu Athen].

Ich habe erfahren, was Melanopus *) zu euch gesprochen, und eure gütigen Gesinnungen mit Wohlgefallen vernommen. Ich glaube aber, dem Melanopus nicht bloß bei meiner Rückkehr einen seiner Lebensweise angemessenen Dank erstatten zu können, sondern auch jetzt schon, wo ich des Vaterlandes noch beraubt bin, will ich es versuchen, ihm befriedigend zu antworten. Ich gebe es zu, Melanopus, nach den Gesetzen diesen Unfall erlitten zu haben; doch behaupte ich, daß mir Dieses widerfahren ist, weil ich die Gesetze vertheidigen wollte, und dafür kämpfte, daß Niemand gegen dieselben bekränzt würde. Meinen Unfall nun im Staatsleben habe ich mit Themistokles und Aristides, und vielen Andern der Berühmtesten, die je in diesem Staate lebten, gemein; daß aber bis auf die neueste Zeit, als du schon das Amt eines Thesmotheten hattest, deine Mutter sich Preis gab, und daß dein Vater dreimal in's Gefängniß geworfen wurde, du aber deine Blüthe um zweitausend Drachmen verkauft und Unzucht getrieben hast, Das, glaube ich, hast du mit jungen Leuten, wie Timarchus, und nicht mit Denen, wie Themistokles, oder Aristides, der Gerechte, gemein. Doch mit Melanopus werde ich, wenn es euch einmal gefällt, daß ich wieder in Athen leben darf, persönlich reden; euch aber weiß ich großen Dank für das Wohlwollen, das ihr mir in meiner Abwesen-

*) In der Rede des Demosthenes gegen Timokrates kommt ein Melanopus als Athenischer Gesandter vor, und wird als ein Mann von eigennützigem und treulosem Charakter geschildert. Vergl. Demosthenes Werke. Ausg. v. Schäfer. (London, 1822.) S. 470.

heit bewieset, indem ihr Diejenigen mit Murren empfindet, und nicht anhören wolltet, welche mich schmähten. Gerechter und besser indeß wäre es, mir zu gestatten, mit Denen, die mich schmähen, selbst zu reden, und einen Beschluß zu fassen, wie ihr ihn oft schon für Viele gefaßt habt, die sich in den wichtigsten Dingen gegen euch verfehlt hatten; wo nicht, so möchte ich euch für's zweite bitten, vielmehr es euch gefallen zu lassen, wenn gewisse Leute mich schmähen, als unter dem Schein der Gefälligkeit die Schmähungen nicht anzuhören, und die Verdächtigung Dessen zu vergrößern, was gesagt werden könnte.

8. *)

Du bist bis jetzt noch nie zu mir gekommen, sondern schiebst gegen mich die Schuld auf Krankheiten, und Prozesse, und alles Andere eher, als darauf, daß du nicht kommen willst; Nicias **) aber und Andronidas sind schon längst gekommen. Wenn du nun jetzt mit Philinus zu mir zu kommen dich entschlossen hast (ich höre nämlich, daß Dieser abreise), so hättest du noch eine Rechtfertigung, und der Streit wäre zu Ende. Wenn du aber auch nicht mit Jenem abzureisen dich entschlossen hast, so kannst du zwar immer melden, du werdest zu mir kommen, ich aber werde nur Einmal mich grämen.

*) Es ist unbekannt, an Wen dieser und die zwei folgenden Briefe gerichtet sind.

**) Nicias soll ein Schwager des Aeschines gewesen seyn.

9.

Ich ließ mich nach Phrykus *) hinübersetzen, und ruhte diesen Tag aus (nicht aus Trägheit, sondern meine Brustbeklemmung schien sich hinzuziehen); als sie aber die Nacht etwas nachließ, und es mir leichter wurde, ging ich zu Fuß nach Ammos, und besah mir das Landgut. Auch in andern Beziehungen schien mir Dasselbe schön zu seyn, und mannichfaltig. Denn es war da ein Olivenhain und viele Wiesen, häufige Weinreben, und noch mehr Saatland und schöne Weiden, aber das Landhaus nicht einmal mittelmäßig, sondern Alles in Trümmern. Myronides nahm mich sehr freundschaftlich auf. Das Landgut kaufte ich für zwei Talente. Und nun gedenke ich ein Landhaus zu bauen, so wie es ein Mann vermag, der Wenig besitzt, und doch hier wohnen soll, da ich einmal, bei den Göttern, nicht gern, meine Vaterstadt meiden muß, zumal eine solche, die man minder schmerzlich vermissen würde, wenn man hoffen dürfte, [wieder] darin wohnen zu können.

10.

Ach, wie hat Cimon in jeder Stadt und an der Küste mich behandelt, ohne auf meinen Kummer **) und die Gesetze zu achten! Ich kam nach Ilium, um das Land und das Meer zu sehen. Was ich da sah, davon will ich schweigen, wie wohl Stoff zum Schreiben in Menge wäre; ich fürchte nämlich, man möchte von mir urtheilen, daß ich, von einer poetischen

*) Ein Hafenplatz in Karien, gegenüber von Rhodus.

**) Eine andere mögliche Uebersetzung ist: ohne Rücksicht auf seine Verwandtschaftsverhältnisse.

Geschwähigkeit ergriffen, den guten Geschmack verlege; von den Handlungen und der Zügellosigkeit des Cimon aber könnte ich nicht genug sagen, auch wenn ich zehn Zungen hätte. Denn wir hielten uns mehrere Tage in Ilium auf, und konnten uns nicht satt sehen an den Grabmälern; ich hatte nämlich die Absicht, zu bleiben, bis ich alle dichterischen Gemälde der Ilias durchgangen haben würde an den Stellen selbst, auf die sie gemacht sind. Da trat der Tag ein, an welchem die Meisten ihre Töchter, denen es ihr Alter gestattet, zu verheirathen suchten; es waren aber viele Heirathsfähige da. Nun ist es Sitte im Trojanischen Gebiete, daß die heirathsfähigen Jungfrauen an den Skamander *) gehen, sich in ihm baden, und die gleichsam heiligen Worte dazu sprechen: Nimm meine Jungfrauschaft, Skamander! Unter Andern nun kam eine schlank gewachsene Jungfrau, Kallirrhö mit Namen, deren Vater nicht zu den Angesehensten gehört, an den Fluß, um sich zu baden. Und ich sah mit den Verwandten der Heirathsfähigen und dem andern Volke von ferne dem Feste und dem Bade der Jungfrauen zu, wie man es von außen sehen durfte. Der treffliche Cimon aber verbirgt sich in dem Schiffe des Skamander, und bekränzt sich mit Rohren. Offenbar war es mit dieser im Augenblicke ersonnenen Kriegstlist und diesem Hinterhalte auf die Kallirrhö abgesehen. Wie nun Diese sich badete, und die gewohnten Worte, wie ich hernach erfuhr, sprach: „Nimm meine Jungfrauschaft, Skamander!“ sprang Cimon Skamander aus dem Schiffe, und sagte: „Ich

*) Ein Flüsschen vor Troja, das sich mit dem Simois vereinigt, und jetzt Menderes Su heißt.

nehme sie mit Freuden, und empfangen die Kallirrhoe, ich, der Flusgott Skamander, und will ihr viel Gutes thun." Mit diesen Worten entführt er das Mädchen, und wird unsichtbar. Aber die Sache bleibt nicht unsichtbar, sondern vier Tage hernach war ein Festzug der Aphrodite, wo die jüngst verheiratheten Töchter aufzogen, und wir sahen dem Festzuge zu. Die Braut aber, als sie den Cimon erblickte, der mit mir zusah, als ob er sich nichts Böses bewußt wäre, bezeigte ihm ihre Ehrfurcht, und sagte, auf ihre Amme hinblickend: „Siehst du, Mutter, da ist der Skamander, dem ich meine Jungfrauschaft geweiht." Die Amme, wie sie Dies hörte, schrie auf, und die Sache wird ruchtbar. Wie ich aber nach Hause gehe, nehme ich den Cimon vor, und thue ihm, was ihm gebührt, indem ich ihn einen Ruchlosen nannte, und sagte, wir sehen durch seine Schuld verloren. Dieser aber fürchtete Dessen ungeachtet Nichts, noch schämte er sich der That, sondern fing an, lange Märchen zu erzählen, und Leute aus allen Gegenden zu nennen, die solche Dinge, welche das Rad *) verdienten, verübt hätten. Auch in Magnesia **) sey Dieses am Flusse Mäander von Einem der dortigen Jünglinge geschehen; und darum sey auch heute noch der Vater überzeugt, daß der Athlete Attalus nicht sein eigener Sohn, sondern der des Mäander sey, und auch Dieser glaube, daß er deswegen so gesegnet an Fleisch und Stärke sey. Und so oft er Schläge erhalte, und erschöpft vom Kampfsplatze heimkehre, sage er, der Flusgott zürne ihm, daß er bei sei-

*) Das Rad war bei den Alten nicht Werkzeug der Hinrichtung, sondern der Folter.

**) Jetzt Gusef Hischar, am Flusse Bojuz Meinder.

nen Siegen ihn nicht als Vater ausgerufen. So sey er, wenn er besiegt werde, wegen eines Vorwandes nicht in Verlegenheit. Auch bei Epidamnus, einer Stadt am Ionischen Meerbusen*), sey ein Tonkünstler aus Einfeld ebenfalls überzeugt, daß sein von einem Buhlen erzeugtes Kind das des Herakles sey. Ich aber habe, sprach er, kein Kind erzeugt, sondern bloß einmal mit einem Mädchen gesprochen, das schon überreif war, und es mit einem alten Weibe baden gesehen. Und zudem dachte ich, fügte er bei, damit nicht durchaus Alles, was in Ilium vorgeht, tragisch und schauerhaft sey, müssen auch wir ein Abenteuer haben, und, wie in den Komödien, dem Skamander Eins mitspielen. Ich nun konnte Nichts weiter thun, als erwarten, wie eine solche Unverschämtheit sich endigen werde, und war wie versteinert, weil ich der Sache nicht traute. Er aber schien im Begriffe zu seyn, auch eine dritte Buhlschaft [unter dem Namen] des Dionysos und Apollo anzuführen, bis ich eine Schaar auf die Thüre losgehen sah, und sagte: „Da hast du es! Jetzt kommen sie, um uns zu verbrennen;“ und eilends floh ich sogleich durch ein Hinterhaus zu Melanippides, und von dort des Abends auf dem Meere auf die gegenüber liegende Küste, dann wurden wir durch den Wind in ein Wirthshaus getrieben, in welchem es kein Anderer, als der wegen einer Cimonischen Greuelthat flieht, auf der Fahrt aushalten würde. Ich glaubte, dir diese Abenteuer schreiben zu müssen, da du noch mehr als ich darüber böse zu seyn Ursache hättest; doch, du wirst, denke ich, vielleicht tüchtig lachen.

*) Jetzt Durazzo. — Gründer der Stadt war ein Nachkomme des Herkules. Vergl. Thucydides I, 24.

11. An den Rath und das Volk der Athener.

Ich war zwar schon früher der Meinung, über andere Gegenstände meiner Wünsche meine Gedanken euch auch schriftlich darlegen zu müssen. Denn ich glaubte nicht, daß ein Mann, dessen Glück bei euch gescheitert, auch dieses Anspruchs verlustig sey; zu rathen jedoch, und sich in eure Sachen zu mischen, schien mir, der ich so für meine Staatsgeschäfte gebüßt, eine gewaltige Zubringlichkeit zu seyn, außer wenn ihr mich im Nothfalle auffordern würdet. Ueberdies glaubte ich, daß es sich nicht gezieme, selbst bei unbedeutenden Dingen gewissen Bekannten zu rathen, geschweige denn einem Staate *); ich sah zudem, daß ihr Andere habt, welche die öffentlichen Angelegenheiten verwalten können; denn ich ließ nicht Wenige solcher Männer zurück. Da aber die Einen gestorben, Viele unglücklich geworden sind, wie ich, und der Staat in Mangel an Solchen, welche Staatsgeschäfte betreiben, versetzt ist; da ich ferner höre, daß die Einen dort anwesend, die Andern sogar durch Briefe die öffentlichen Geschäfte verwirren; so bin ich schon bereit, Das, was ich für den Staat zuträglich halte, auf dem Wege, auf welchem es mir allein geklattet ist, durch Briefe zu sagen. Wenn aber auch jetzt gewisse Leute sagen werden, daß ich Macedonisch gesinnt sey, und sie mich Abwesenden wieder wegen einer Truggesandtschaft, oder des Verraths an Griechenland anklagen, so bin ich sogleich bereit,

*) Da *προσῆλναι* nicht in allen Handschriften steht, so wäre, wenn man es wegläßt, der Sinn: Ueberdies dachte ich, es sey nicht einmal eine leichte Arbeit, einzelnen, uns nahe angehenden Personen, geschweige denn einem Staate, zu rathen.

weiter, als Rhodus und das ganze Griechische Gebiet, mich zu verbannen, wenn sie wollen, und ich will zu dem Könige in Persien und Medien mich begeben. *) Sagte doch nie Jemand, und am allerwenigsten Demosthenes, daß ich je Persisch oder Medisch gekannt gewesen. Aber auch von dort werde ich nicht aufhören, zu schreiben, was ich dem Staate für zuträglich halte, indem ich nicht euch angenehm seyn will, wie gewisse andere Personen, sondern freisinnige Vorstellungen machen. Man darf nämlich überzeugt seyn, daß die Staatsmänner, welche sich lieber das Ansehen geben wollen, euch Vorwürfe zu machen, als nach Gunst zu sprechen, gar sehr nach eurem Wunsche reden, indem sie den Weg wählen, unter der Hülle der Freimüthigkeit zu schmeicheln; Dies ist nämlich eine weit verruchtere Art, den Bürgern und ihren Häuptern zu Gunsten zu leben; und diesen Weg haben gewisse Leute zu Athen eingeschlagen, nicht allein, als ich noch unter euch lebte (denn so muß ich mich ausdrücken), sondern auch jetzt, da ich, so viel es auf euch ankommt, todt bin. Sie tadeln eure Nachlässigkeit, daß ihr nicht über Griechenland herrschen wollet, und fordern euch auf, nach der Vorsteherschaft zu streben, als ob ihr es noch im Stande wäret. Ihr aber wollet, wenn ihr auch als ein Volk ohne Unternehmungsgeist erscheint, lieber dafür angesehen werden, daß ihr über die Griechen zu herrschen vermöget, als daß es euch bei dem noch vorhandenen guten Willen an Macht gebreche. Ich höre nämlich, daß seit dem Tode des Alexander gewisse

*) Da es damals keinen König von Persien mehr gab, so scheint diese Stelle die Unächtheit des Briefes zu beurkunden.

Leute *) euch aufreizen, in ein Unternehmen zur Umwälzung der Dinge euch einzulassen; ich aber möchte euch Dieses nur rathen, insofern es euch frommen könnte. Ich verkenne nämlich gar nicht, beim Zeus und den andern Göttern, daß es glänzend ist, die Barbaren zu bekriegen, die Griechen aber zu befreien, und daß Dieses auch eure Väter vorzogen; allein ich weiß auch, daß, um das Beste zu wollen, die Einsicht zwar hinreichend ist, daß ihr aber, um es ausführen zu können, auch des guten Geschickes bedürftet. Ich glaube nun, daß auch ihr nicht vergessen solltet, daß ich zwar an Athener schreibe, aber nicht an die Aithener, unter denen ein Themistokles den Staat leitete, sondern an Solche, welche zwar an Einsicht Jenen nicht nachstehen, aber nicht mehr ähnliche Hülfsmittel zum Kriege haben. Denn Die, welche uns zu Unternehmungen, Griechenlands würdig, auffordern, sollen uns dreihundert Trieren geben; sie mögen uns dreitausend Talente Silbers und zweitausend geläuterten Goldes geben; sie sollen uns eine eben so große Anzahl junger Männer in der Blüthe der Kraft geben, die schon in den Waffen geübt sind, und dann mögen sie des Rathens sich entheben (denn wir selbst werden wissen, was wir zu thun haben, wenn wir ausführen können, was wir beschließen), auch sollen sie nicht im Tone der Rhapsoden **) schwagen, indem sie umsonst unsere Ahnen loben, und das Land preisen, daß Diese in dem-

*) Anspielung auf Demosthenes. Vergl. Plutarch in dessen Leben S. 27.

**) So hießen Diejenigen, welche die Gedichte Homers und Anderer über die Fabelzeit deklamirten.

selben und für dasselbe geboren waren*), und auch die Götter sich darin aufhielten. Denn fraget sie, was es bei der Schlacht von Chäroneia dem Staate der Athener nützte, daß Ares gegen Poseidon wegen Halirrhotius auf dem Areopagus einen Rechts-handel hatte? **) Das müssen wir vielmehr erwägen, ob wir im Stande seyn werden, mit Antipater, oder Wer sonst König von Macedonien ist, zu kämpfen. Und sind wir es im Stande, so mögen wir auf gut Glück die Waffen ergreifen, und sogleich die Griechen befreien; vernachlässigen wir aber Dieses, indem wir mit Vergnügen uns Schmeicheleien vorsagen lassen, wie könnten wir anders als unglücklich seyn, wobei wir uns dann noch selbst als die Urheber unsers Mißgeschicks betrachten müßten, was allein nicht einmal den Unglücklichen einen Trost übrig läßt? Es ist aber die Sache eines verständigen Staates und Mannes, nach den vorhandenen Hilfsmitteln über die Gegenwart sich zu berathen; mit Tollkühnheit aber in jene Unternehmungen, womit ihr umgeht, wegen der früheren Macht sich zu stürzen, weil man diese Macht einst einmal besessen, Das scheint mir eben so zu seyn, wie wenn Einer, der bei den Olympischen Spielen oft gesiegt, später als Greis sich noch einschreiben, und die Gegner herausfordern würde, des früheren, nicht des gegenwärtigen Maßes seiner Kräfte gedenkend. Es lohnt sich auch der Mühe, Das,

*) Anspielung auf die Meinung, daß die Athener Autochthonen (Urlandesöhne) gewesen.

**) Halirrhotius, Sohn Neptuns, wollte die Alcipe, Mars Tochter, entehren, und wurde deshalb von Mars erschlagen. Mars wurde von Neptun vor den Göttern, die auf dem Areopag, einem Hügel in Athen, zu Gericht saßen, angeklagt, aber freigesprochen. Siehe Apollodor S. 188.

was Jene, wie ich höre, sagen, mit euch zu betrachten, wie neu und ganz wunderbar wirksam es sey für Das, was sie unternehmen wollen. Sie sagen nämlich, ihr sollet Eines Sinnes seyn, als ob ihr nicht wüßtet, daß Dieses für jeden Staat, sey es nun, daß er Krieg führen, oder im Frieden leben will, das Beste ist. Ihr aber habt jezt nicht darüber nachzudenken, ob man im Kriege Eines Sinnes seyn müsse; denn man mag Krieg führen, oder nicht, so muß man in jeder Hinsicht Eines Sinnes seyn; sondern ob wir, wenn man Krieg führen und Eines Sinnes seyn will, wie wir Alle wissen, hinreichende Macht haben. So lange wir aber für den Krieg keine Bundesgenossen haben werden, und Jene keine Geldeinkünfte nachweisen, sondern die Athene als Gewährleisterin für den Krieg aufstellen; so wollen wir sogleich urtheilen, daß sie uns zu Nichts helfen können, und ihr habt Jenen, wie er es als ein Mensch verrückten Geistes verdiente, aus guten Gründen abgesetzt. *) Solche Menschen aber sollten zufrieden seyn, wenn sie ungestraft bleiben, da sie so widersinnige Plane aushecken, und euch nicht einmal den kleinen Ueberrest von Macht lassen wollen, sondern Denen, die thun wollen, was sich gebührt, auch diese mißgönnen, bis sie den Staat zu ähnlichen Schritten, wie die der Thebaner, bringen werden, wodurch es so weit kommen könnte, daß euer Land ein Weideland, und eure Stadt geschleift werden müßte. Denn, wenn schon die Sachen schlimm stehen, so hat man darum nichts desto weniger darauf zu achten, daß es nicht noch schlechter gehen möge.

*) Demosthenes war um die Zeit, wo Alexander starb, noch in der Verbannung.

12. An den Rath und das Volk der Athener.

Ich begann an den Staatsgeschäften Theil zu nehmen in dem Alter von dreiunddreißig Jahren, ohne daß ich, beim Zeus, die dritte Rolle auf der Schaubühne zu spielen mich geübt hatte, wie Demosthenes sagte *), sondern nachdem ich mir Mühe gegeben, theils eine edle Schreibart mir anzueignen, theils, wie es sich geziemt, mir Bildung zu erwerben, und Reden auszuarbeiten, wie sie in Athen gehalten werden sollen; in diesem Fache habe ich mich nicht geübt, um den hämischen Ankläger zu machen; auch wird man nicht finden, daß ich für Geld mit irgend einem meiner Mitbürger einen Prozeß geführt, noch mit Mißhandlungen Bucher getrieben, noch überhaupt mißhandelt worden; auch gab ich nie Anlaß zu Beschimpfung, noch zog ich Einem der Bürger einen Rechtshandel zu, den Timarchus allein ausgenommen. Ich will auch nicht vor euch prahlen, daß ich, ungeachtet ich sehr viel Geld hätte bekommen können, Nichts annahm, sondern, wie es sich gebührte, nach den Gesetzen auf die Bestrafung [des Verbrechers] drang. Dann klagte ich wieder den Ktesiphon, nachdem ich Vieles von ihm, und Vieles von Demosthenes erlitten, wegen gesetzwidriger Vorschläge an, und keine Anklage, bei den Göttern, konnte gerechter seyn. Und es ist kein Wunder, wenn das Talent des Demosthenes über eure Gesetze und meine Reden den Sieg davon trug. Auch kann es wohl als ein nicht geringer Beweis bei euch gelten, daß ihr glaubtet, ich habe die Staatsgeschäfte gut verwaltet, daß ich in dem früheren Falle, wo ich von Demosthenes an-

*) Vergl. die Rede für die Ordnung C. 79.

geklagt wurde, der wohl weit wichtiger war, als Das, wess wegen ich jetzt verbannt worden, ungeachtet Demosthenes mich anklagte, doch nicht verurtheilt wurde. Nach diesem Unfalle aber glaube ich, daß allen Griechen, nicht bloß euch allein, mein wahrer Charakter ganz offenkundig geworden ist. Denn Wer weiß nicht, daß die Menschen, die so sterben, wie ich, und das Vaterland meiden müssen, dann vorzüglich sich zeigen, was für einen Charakter sie hatten. Denn, was sie selbst früher verbargen, wird nun ganz klar, wenn sie entfernt sind; jeder Feind beschuldigt sie nämlich weit mehr, da sie nicht widersprechen können. Die aber, welche wegen solcher Anklagen auswandern müssen, daß sie immer und durchaus auf der Seite der Feinde gewesen, zeigen ihren Charakter, und die Absichten, die sie bei den Staatsgeschäften hatten, deutlich. Denn wie sie den Unfall ertragen, und wie sie gegen ihr Vaterland gesinnet sind, Das kommt klar an den Tag. Nun denn habe ich, der ich dem Philippus mein Vaterland verrathen, und zum Schaden des Staates meine Gesandtenpflichten so gröblich verletzt haben soll, um den Macedoniern zu dienen, habe ich mich, sobald ich von euch als Verbannter wegging, zu Alexander begeben, um Dank für Das einzuernten, was ich ihm leistete, und um Schutz bei ihm zu erhalten? Sah ich ja sogar den Demades *) Gasthöfe

*) Ein angesehenener Redner in Athen, der sich vom Ruderknechte durch sein Talent zum Staatsmanne aufschwang, aber des Eigennuzes beschuldigt wurde. Uebrigens war er nicht eigentlich von der Macedonischen Partei, sondern soll auf Befehl des Macedonischen Statthalters Antipater hingerichtet worden seyn.

in Böotien besitzen, und Landgüter von zwanzig Gespannen bepfügen, und goldene Schalen haben, den Hegemon aber und Kallimedon*), den Einen in Pella, den Andern in Verrhoa**), Geschenke erhalten, und Frauen von den angesehensten Familien heirathen. Und doch ging ich von euch weder zu den Thebanern, noch nach Thessalien, noch zu Andern, bei denen ich entweder mein Vaterland hätte schmähen müssen, oder es schmähen hören, sondern ich begab mich nach Rhodus, dessen Einwohner, beim Zeus, weder gegen euch feindselig gesinnet sind, noch sonst den Streit lieben. Denn ganz in der Nähe von meinem Vaterlande mich aufzuhalten, Das schien mir mehr Spott über meinen Unfall, als Liebe für meine Vaterstadt zu verrathen. Ein Mann hingegen, welcher wahrhaft seinen Staat liebte, mußte [in meiner Lage] so weit als möglich sich von ihm entfernen, und kein Andenken vor den Augen haben, das sein Gemüth verwunden konnte. Und auch nicht hier, in Rhodus, wollte ich bleiben, sondern ich wählte mir eine kleine Burg des festen Landes, Ammos, und kaufte Ländereien um so viel Talente, als es von einem Manne zu erwarten war, der früher im Solde des Philippus, dann später im Solde des Alexander war, der die Phocier verrieth, und die Freiheit der Griechen an die Macedonier verkauft hatte, und bin nun hier mit sieben Dienern, und bloß zwei Bekannten, und einer Mutter, die in

*) Hegemon und Kallimedon gehörten zu den Anhängern Mucedoniens in Athen, und wurden in Athen mit Phocion zum Tode verurtheilt.

**) Städte in Macedonien.

ihrem dreiundstebenzigsten Jahre mit mir wegschiffte *), um an meinem Unfalle, den ich durch euch erlitt, Theil zu nehmen, und mit meiner Gattin, die mit mir in's Elend ging, ungeachtet sie ihr Vater zurückbehalten wollte, und die Gesetze sie vielleicht zu bleiben zwingen konnten, die aber mehr die Sitte des Staates als die Gesetze kannte, und mit drei Kindern, die auch jetzt noch nicht ihren Unfall einsehen, noch welches Vaterland ihnen die Gottheit bei ihrer Geburt gegeben, den Athenischen Staat, dessen sie Dieselbe bald nach ihrer Geburt wieder beraubt hat. Andere zwar schicken aus leicht begreiflichen Gründen ihre Kinder, die in Böotien oder in Aetolien geboren sind, zu euch, um an der dortigen Erziehung Theil zu nehmen; Jene aber, welche durch ihre Geburt ein Recht darauf hätten, und nicht von einem Vater abstammen, der erst in die Gemeinde neu aufgenommen worden, noch von Einem, der wegen schändlicher Beschuldigungen verurtheilt wurde, Jene [meine Kinder] sind noch als unmündig schon Flüchtlinge, und werden arm in der Einsamkeit und in väterlicher Verbannung erzogen. In Betreff der Kinder des Lykurgus schreibt euch Demosthenes, und bittet euch mit Recht, ihnen die väterliche Schuld zu erlassen, und ihr handeltet nicht anders, als wie Athener handeln, indem ihr sie bemitleidetet, und ihnen die Schuld schenketet; denn es ist

*) Diese Angabe enthält einen Widerspruch gegen die Rede von der Truggesandtschaft C. 42, woraus man auf die Unächtheit dieses Briefes schließen kann. Denn Aeschines Mutter war nach jener Stelle schon im Jahre 404 verheirathet; sie müßte also um die Zeit der Verbannung des Aeschines (330) über neunzig Jahre alt gewesen seyn.

eure Gewohnheit, leicht zu zürnen, und dann wieder gütig zu seyn; und ich sollte euch nicht durch Bitten für meine Kinder zu bewegen im Stande seyn, daß sie mir nicht bloß nicht als Waisen erzogen werden, sondern als zugleich verwaiset und verbannt, ob sie gleich als Kinder nichts Böses gethan, und auch nicht verurtheilt sind, aber dennoch alle Schicksale der Verurtheilten erfahren? Denket dann an mich nach meinem Tode, und gewähret die Bitten, indem ihr jetzt mich berücksichtigt. Ja, handelt so, ihr Männer von Athen, und laßet euch bereden, nach eurer gewohnten Art und nach Billigkeit zu handeln. Gehet nicht von eurer Weise ab, und verdunkelt nicht den Ruhm der Stadt, welchen sie immer in Rücksicht auf Edelsinn und Menschenliebe in höherem Grade genoß, als in Rücksicht auf alle andern Vorzüge. Auch laßet nicht einen Melanopus, der euch abhalten will, eurer Gutmüthigkeit und Menschenliebe zu folgen, mehr bei euch vermögen, als Wer euch dazu auffordert. — Es ist nicht Neschines; nein! bei den Göttern; denn ich bin nicht im Stande, und nicht beredt genug, mein Vaterland zu überreden, zumal jetzt, wo ich es um meiner Person willen zu thun scheinen würde; sondern es ist Sinnesart des Staates, und euer alter Name, und die Sitte der Ahnen; auf Diese müßet ihr wohl mehr achten, als auf Melanopus, dessen Anträge gegen mich gerichtet sind.

E n d e.